

Konsequenz gehen. Johannes Singer beschreibt als ehemaliger Soldat, wie sich für ihn die Einschätzung der Wehrdienstverweigerung Jägerstätters von einer anfänglichen Skepsis zu Anerkennung und Bewunderung verändert hat (94 ff.).

Die Beiträge des zweiten Teils suchen „Deutung und Bedeutung“ des Zeugnisses Franz Jägerstätters in einer theologisch-ethischen Perspektive herauszuarbeiten. Darüber hinaus werden Rezeptions- und Wirkungsgeschichte Jägerstätters etwa in der US-amerikanischen Friedensbewegung nachgezeichnet (176 ff.). Das erst 1990 im Militärgeschichtlichen Institut in Prag aufgefundene und im Anhang dokumentierte Feldurteil von 1943 gegen Franz Jägerstätter klärt die bis dahin strittige Frage, daß er bei seiner Verweigerung des bewaffneten Wehrdienstes zur Ableistung des Sanitätsdienstes bereit gewesen wäre. Trotzdem heißt es in der Urteilsbegründung: Jägerstätter „lehnt es hartnäckig trotz Hinweises auf die Folgen seines Verhaltens aus persönlichen Gründen ab, in Deutschlands schwerem Daseinskampf seine vaterländischen Pflichten als Soldat zu erfüllen. Danach ist auf die Todesstrafe zu erkennen.“ (333)

Auch in der katholischen Kirche brauchte es seine Zeit, bis von kirchenoffizieller Seite Jägerstätter als Märtyrer des christlichen Gewissens Anerkennung gefunden hat. 1945 lehnte der damalige Linzer Bischof Fließer noch den Abdruck eines Aufsatzes über Jägerstätter mit der Begründung ab, sein Zeugnis könne bei aller Achtung vor der subjektiven Haltung des Mannes „nicht als objektiv gültiges Vorbild für seine Haltung zur Militärpflicht hingestellt werden“ (160). Dagegen schreibt im Geleitwort der heutige Bischof von Linz, Maximilian Aichern, im Hinblick auf die Einleitung eines Seligsprechungsverfahrens: „Das Beispiel Jägerstätters sollte nicht nur Signalcharakter für unseren Umgang mit belastender Vergangenheit haben, sondern auch zu Konsequenzen für heutiges politisches Handeln aus christlicher Verantwortung führen“ (5).

Trotz eines entsprechenden Hinweises der Herausgeber hätte der Band an Geschlossenheit gewinnen können, wenn die verschiedenen Beiträge besser aufeinander abgestimmt worden wären. So hätten sich auch etliche Wiederholungen vermeiden lassen.

Martin Maier SJ

KLEIN, Gotthard: *Der Volksverein für das katholische Deutschland 1890–1933*. Geschichte, Bedeutung, Untergang. Paderborn: Schöningh 1996. 597 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B. 75.) Lw. 98,-.

Die Wiedervereinigung brachte auch den Zugang zu Archiven der DDR, vor allem zum ehemaligen Zentralarchiv in Potsdam. Dadurch bieten sich der zeitgeschichtlichen Forschung alte Themen zu neuer Bearbeitung an. So etwa auch beim „Volksverein“, zu dem in Potsdam etliches Aktenmaterial zu finden war. Gotthard Klein nutzte nicht nur diese Quellen, sondern auch Nachlässe im Stadtarchiv von Mönchengladbach oder im Staatsarchiv Wertheim. Das Ergebnis dieser intensiven Forschungen stellt diese Dissertation (1995 bei Heinz Hürten, Eichstätt) dar, die mit Tabellen und Dokumenten (420–495) ausführlich belegt ist. Damit wird der Volksverein, der 1890 von Ludwig Windthorst und Franz Hitze als Zentralverein der deutschen Katholiken gegründet worden war, erneut ins Bewußtsein, zumindest der deutschen Katholiken, gehoben (37 ff.). Sein damaliges Ziel war, die Katholiken politisch, sozial und religiös-kulturell zu belehren und zu schulen. Mit ihm sind Themen und Aufgaben wie Volkserziehung und Erwachsenenbildung (vgl. Anton Heinen, 138 ff. u. ö.) für immer verbunden. Nach einer großen Krise im Jahr 1928, durch die Liquiditätsschwierigkeiten des Volksvereinsverlags verursacht (157 ff.), gewann er nach Rettungsversuchen neue Kraft. Seine Bedeutung wird in den Mitgliederzahlen sichtbar: Im Jahre 1914 805 000 Mitglieder, im Jahr 1943 noch 380 000.

Der Volksverein paßte als Teil des politischen Katholizismus im Dritten Reich nicht in die weltanschauliche Landschaft und wurde durch eine Polizeiaktion gegen die „konfessionellen Hilfskräfte des Zentrums“ am 1. Juli 1933 verboten, das Verlagshaus beschlagnahmt und die Organisation zerschlagen (338 ff.). Der Prozeß gegen Friedrich Dessauer schloß sich 1933/1934 als eine „Abrechnung mit der Zentrums-Korruption“ an. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein halbherziger Versuch einer Neugründung unternommen, aber inzwischen befand sich nicht nur das katholische Milieu in Auflösung; es hatte sich auch eine neue Gesamtsituation ergeben, der

weithin eine gut ausgebaute katholische Erwachsenenbildung entsprechen wollte.

Da bereits die grundlegenden Forschungen zum Volksverein von Emil Ritter (Die katholisch-soziale Bewegung Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert und der Volksverein, Köln 1954) und von Horstwalter Heitzer (Der Volksverein für das Katholische Deutschland im Kaiserreich 1890–1918, Mainz 1979) vorliegen, bildet dieser Band eine gute Aktualisierung und Ergänzung der vorliegenden Forschungsergebnisse, zumal aufgrund der neu zugänglichen Akten.

Roman Bleistein SJ

Caritas und soziale Dienste. Hg. v. Erwin GATZ. Freiburg: Herder 1997. 527 S. (Geschichte des kirchlichen Lebens. 5.) Lw. 98,-.

Innerhalb des umfassenden Werks „Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts“ lag es nahe, einen eigenen Band dem Thema „Caritas und soziale Dienste“ zu widmen, und dies aus zwei Gründen: einmal, weil in der allgemeinen Wahrnehmung der Geschichte die Bedeutung der katholischen Kirche für die soziale Gestalt Deutschlands eher unterschätzt wird, und zum anderen, weil es den Katholiken immer wieder guttut zu sehen, in welch vielfältigen Formen sich die kirchliche Grundfunktion Caritas ausprägen kann. Dient ersteres der historischen Gerechtigkeit, kann zweites für die Selbstvergewisserung der Katholiken von Bedeutung sein.

Der umfangreiche Band ist in fünf Teile gegliedert, denen ein grundlegender Artikel vorausgeschickt ist: Caritas als kirchliche Grundfunktion (21–35), ein Text aus der Feder des Herausgebers, der das Thema vor allem ge-

schichtlich behandelt, obgleich man doch eine pastoraltheologische Aussage erwartet, die an den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils festgemacht wird. Dies wird dann später auf den Seiten 410–420 und 448ff. nachgeholt. Die weiteren Teile gehen der Geschichte der karitativen Engagements nach: Kirche und Armenpflege bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Entwicklung bis zum Zweiten Weltkrieg und danach, neuere Entwicklungstendenzen. Diese Teile behandeln differenziert Aufgabenfelder (Erziehungshilfe, Bahnhofsmission usw.), Organisationen (wie sozial tätige Orden) und große Persönlichkeiten: Lorenz Werthmann, Benedict Kreutz, Agnes Neuhaus, Constantin Noppel SJ und andere. Insofern also eine komplexe und kompakte Darstellung. Es fällt dabei dreierlei auf: Daß es gerade Initiativen von unten mit Laien waren, die am Beginn von Organisationen standen, also nicht die amtliche Kirche, vgl. dazu den Deutschen Caritasverband; daß der Anteil der Ordensleute im sozialen Feld von 60 Prozent im Jahr 1960 auf 4 Prozent im Jahr 1994 sank, und daß die Caritas immer in die Verkündigung zurückgebunden war.

Angesichts eines säkularisierten Sozialstaats in Krise werden sich für Caritas und Caritasverband nicht nur neue Aufgaben, sondern auch neue Herausforderungen stellen: Wird es gelingen, das christliche Ethos, die tätige Hoffnung mittels der von Karl Gabriel genannten Optionen (448–455) zu retten? In dieser „Stunde der Laien“? Mit drei ausführlichen Registern und einer Statistik (bis 1990) rundet sich der Band zu einem gelungenen Werk, zu dem man Herausgeber und Autoren nur beglückwünschen kann.

Roman Bleistein SJ

Jugend und Religion

Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Bilanz und Auftrag 20 Jahre nach dem Synodenbeschluß. Hg. v. Hans HOBELSBERGER, Martin LECHNER, Werner TZSCHEETZSCH. München: Don Bosco 1996. 274 S. (Studien zur Jugendarbeit. 3.) Kart. 36,-.

Der Synodenbeschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (1975) markiert in der

Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit in Deutschland einen großen Einschnitt: weg von der binnenkirchlichen Betrachtung, hin zu einer gesellschaftlich, politisch, diakonisch begründeten Jugendarbeit. Diese Wende ergab sich vor allem aus den theologischen Impulsen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Es liegt nahe, nach 20 Jahren nicht nur den Weg zu diesem Text aufzu-